

Dringend gesucht: Mehr Produktivität

Die Ziele der Bundesregierung lesen sich ehrgeizig: 400 000 Wohnungen sollen Jahr für Jahr neu entstehen, der Anteil der erneuerbaren Energien soll deutlich schneller ansteigen als ursprünglich geplant, bis 2025 soll der Breitbandausbau hin zur Gigabit-Gesellschaft erfolgt sein. In Summe ergibt das ein erhebliches Plus an zu installierenden Einheiten bzw. Systemen.

Doch nicht nur die reinen Stückzahlen sollen wachsen, parallel nimmt auch die Komplexität zu: So steigen etwa die energetischen Anforderungen an Gebäude stetig, was u.a. mehr Anlagentechnik erfordert. Die Vernetzung der einzelnen Systeme untereinander wird immer wichtiger. Und das gilt nicht nur fürs Gebäude, sondern auch für die Lösungen rund um erneuerbare Energien. Auch hier müssen die Teilsysteme verstärkt kommunizieren, Stichwort Energie- bzw. Lastmanagement.

Gleichzeitig zieht sich der Fachkräftemangel wie ein roter Faden quer durch alle involvierten Branchen. Laut ZVEH-Präsident Lothar Hellmann fehlen alleine im E-Handwerk rund 82 000 Mitarbeiter (siehe Interview in dieser »de«-Ausgabe ab Seite 36). Abschbar viele zusätzliche Aufträge und mehr Aufwand durch höhere Komplexität bei zu wenig Fachkräften – diese Rechnung kann so nicht aufgehen.

Sind die Probleme zumindest teilweise hausgemacht? Hier hilft ein Blick auf die so genannte Arbeitsproduktivität, die sich berechnet als das Verhältnis der preisbereinigten Bruttowertschöpfung zur Zahl der Beschäftigten bzw. der geleisteten Arbeitsstunden. Im Baugewerbe lag die Arbeitsproduktivität 2020 um 6,1 % höher als 1991, im verarbeitenden Gewerbe nahm die Produktivität im gleichen Zeitraum hingegen um 79 % zu.

Viele Handwerksbetriebe haben ihre unternehmerischen Prozesse in der Vergangenheit optimiert, sind heute deutlich effizienter aufgestellt als früher. Doch die besten unternehmensinternen Abläufe können nicht kompensieren, wenn es auf der Baustelle hakt – sei es weil die Abstimmung mit anderen Gewerken nicht klappt oder weil die vom Hersteller der verbauten Komponenten versprochene »nahtlose Integration« doch nicht ganz so reibungslos läuft. Zwar beginnen immer mehr Anbieter, ihre eigenen Systemwelten aufzubauen, doch in der Regel kommt man immer an den Punkt, wo man das Hersteller-Ökosystem verlassen muss.

Wo liegen sie also, die Effizienzpotenziale? Hilft eine weitergehende Standardisierung, soll man auf Automatisierung setzen, wird der Grad der industriellen Vorfertigung zunehmen, oder kann es die vielzitierte Digitalisierung richten?

Vielleicht wird es ein Mix aus diesen und weiteren Maßnahmen werden – was aber eine komplexe Aufgabe ist, da es viele Akteure mit teils gegenläufigen Interessen gibt.

Einfach dürfte dieser Wandel nicht werden, an der ein oder anderen Stelle dürfte er auch schmerzhaft sein. Bisher hat die extrem gute Auftragslage manche Verzögerung bei der Effizienzsteigerung verziehen. Doch ein Mix aus steigenden Zinsen, galoppierender Inflation und Corona-bedingt leeren öffentlichen Kassen könnte die Situation zum Kippen bringen und den Druck schneller und stärker erhöhen, als es heute den Anschein hat.



A. Stöcklhuber
Andreas Stöcklhuber, Chefredakteur